Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 263 (1984)

Artikel: Der Maler Karl Uelliger

Autor: Müller, Armin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376515

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Maler Karl Uelliger

Von Armin Müller

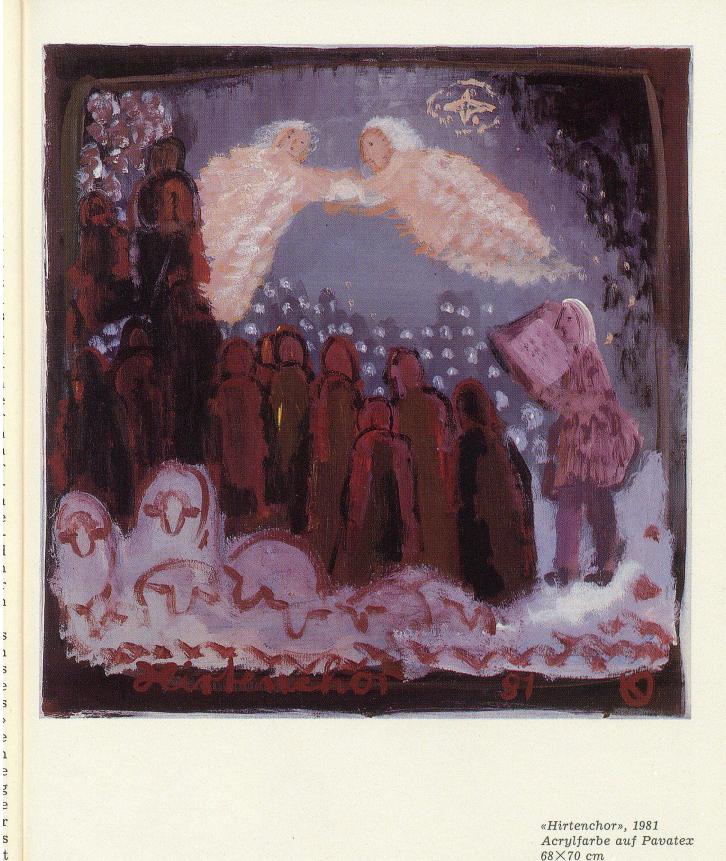
dass nun darin «ein seltener Vogel» haust.

Herrlichkeit umschliesst.

wenden wir uns zunächst der Herkunft und Wesen nach nicht eigentlich hinpasste). Schaffens zu.

Wer von Schwellbrunn hinunter über Dicken wurden nun durch den nackten Kampf ums nach St.Peterzell oder Degersheim fährt, mag Dasein geprägt: Er vertauschte die Backstube am Fuss der Wilkethöhe ein stattliches, ver- mit dem Stall, mit der Alp, mit der Arbeit im wunderlich bemaltes Haus erspähen. Seiner Wald, an der Bahnstation und in der Hotel-Gestalt nach zu urteilen muss es einmal einem vorhalle, in der Fabrik, in den Diensträumen hablichen Bauern und Sticker gehört haben; des Krankenhauses. Über die Niederungen der heutige Fassadenschmuck lässt vermuten, seiner wechselnden Daseinsformen, deren keine seinem Wesen entsprach, trösteten ihn Es verblüfft, wie gut die völlig unübliche, in der Lektüre aufgelesene Spruchweisheit eigenwillige Malerei sich mit heimischer Ar- und schliesslich eine kluge Frau, eine Mitchitektur verbindet. In frohen gelben, blauen, arbeiterin im Krankenhaus, die herausgefühlt braunen Farbtönen reihen sich Monatsbilder, hatte: «Ein Hausbursch? In dem steckt noch kauzige Vögel unter Mond und Sonne zu was anderes!» Das war Hanna Montfort aus einem lückenlosen Bildteppich; und zuoberst Freiburg im Breisgau, die 1950 seine Gattin über den Fenstern der Firstkammer wirft ein und Schicksalswende wurde. Noch folgten «Fischerpaar» — wohl die Bewohner dieses sechs weitere Jahre des Dienstes in wesens-Hauses — ein Netz aus, das ornamental in den fremden Lebensformen, bis im 42jährigen bildfreien Täferfeldern bis zum Atelier hin- Mann der kühne Entschluss gereift war, «die unter (dem einstigen Sticklokal) die ganze lange Wanderung nach dem hohen Berg der Kunst» anzutreten. Seine Frau, die in Balgach Der Betrachter mag sagen: Da wohnt «ein eine Werkkantine leitete, war bereit, sich um Original!» Wir wollen versuchen, dieser etwas den Lebensunterhalt zu kümmern und dafür abgegriffenen Worthülse einen deutlichen zu sorgen, dass die noch oft gefährdete Seelen-Inhalt zu geben. Es ist wahr: Hier wohnt ein balance in den zweiflerischen Anfechtungen Einzelgänger. Sein Werk hat ein erstaunlich des Kunstjüngers immer wieder zur Ruhe weites Echo und viele Freunde gefunden, er- kam. Verständnisvolle technische und literastaunlich, dass so viel Unbekümmertheit, so rische Ratschläge des benachbarten Ferdinand sehr Eigenständiges als Einmaliges und Un- Gehr, auch eigenes Suchen und Finden halfen verwechselbares sich in der heutigen «Kunst- weiter als fünf Jahre Aktzeichnen an der szene» durchsetzen konnte. Dies zu erklären, Kunstgewerbeschule St.Gallen (wo er seinem

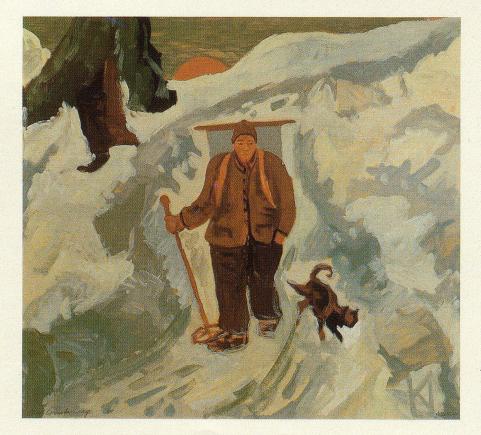
dem Lebenslauf als den Grundlagen seines Erst mit 48 Jahren trat Karl Uelliger als Autodidakt erstmals an die Öffentlichkeit, in Als Karl Uelliger am 15. April 1914 zu Saa- einer Gruppenausstellung des Kunstmuseums nen im Kanton Bern in dieses Leben trat, St.Gallen. Dort erntete er die ersten Früchte standen die Zeichen nicht gut: Die familiären seines langen, harten Ringens. Wo er damals Verhältnisse verhiessen Armut, ja materielle stand, mag unsere Abbildung «Winterweg» und seelische Not. Als zwölfjähriger Verding- aus dem Jahre 1964 erweisen: Das alltägliche knabe wäre er am liebsten Einsiedler gewor- Motiv aus dem abseitigen, einfachen Leben den, wie einer seiner Vettern. Seine leiden- des Bergbauern ist in der Auffassung nahe schaftliche Liebe zum Zeichnen und Malen der Wirklichkeit, jedoch in der Ausformung konnte in seinen dürftigen Verhältnissen und noch unsicher tastend gestaltet; es ist «naive in einer allgemein kargen Zeit keinen Weg Kunst». In jener Frühzeit hat R. Hanhart, der in die Zukunft weisen. Seine ratlosen Betreuer Konservator am Kunstmuseum St. Gallen, das steckten ihn in eine Bäckerlehre. Lange Jahre erste treffliche Urteil gefällt: «Die Intensität



«Hirtenchor», 1981 Acrylfarbe auf Pavatex 68×70 cm

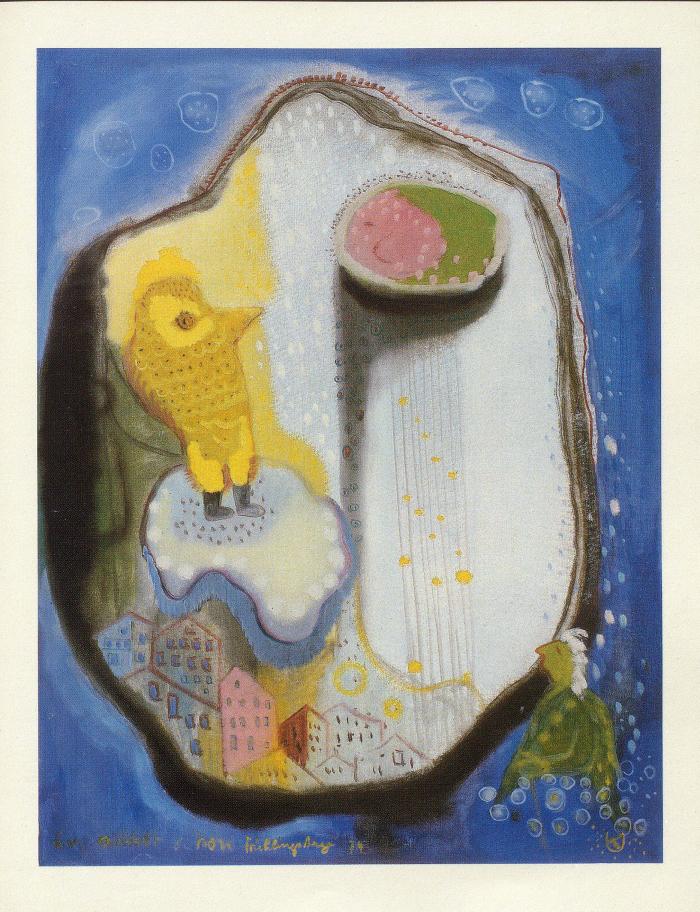
«Blumengärtnerin» Aquarell 1982 21×16 cm

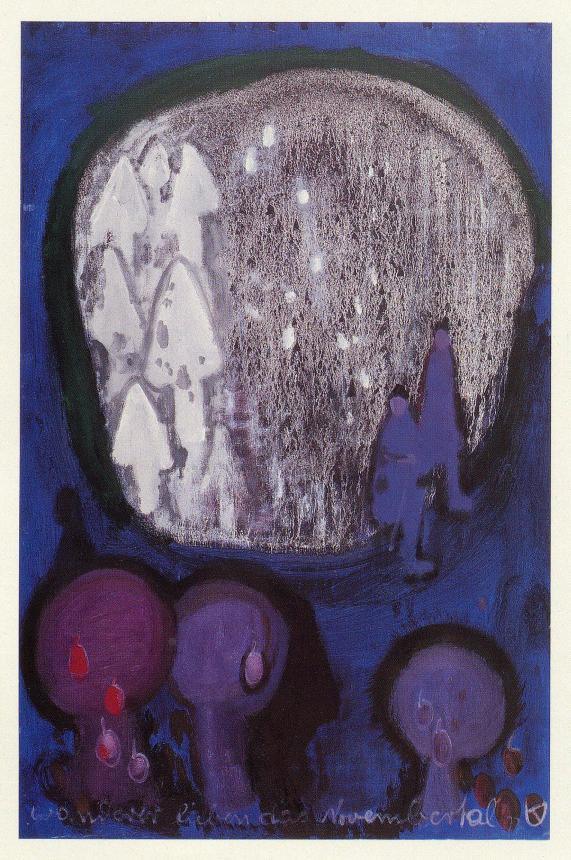




«Winterweg», 1964 Eitempera 65×58 cm

«Er sieht schon Frühlingstage» 1974 Ölfarbe auf Leinwand 71×93 cm





«Wanderer lieben das Novembertal» 1977 Ölfarbe auf Leinwand 80×123 cm seines Erlebens wirkt erstaunlich stark und Und die beiden haben daraus etwas gemacht, unmittelbar.» Es mag damals nicht leicht ge- das ihnen «auf den Leib geschnitten» ist! Hier wesen sein, die Keime einer künftigen eigen- fanden und finden sie zwischen den Anspanständigen, kraftvollen Entwicklung zu erken- nungen der zahlreichen Ausstellungen in benen. Vom späteren Werk rückblickend lässt sten Galerien zwischen Bodensee und Aare sich sagen: Im «Milchträger» wird doch spür- immer wieder jene innere Ruhe, welche die bar, wie Uelliger Wesenhaftes zum Ausdruck Grundlage zu neuem schöpferischen Werken bringen wird, nämlich: indem er selber gleich- ist. Und die zahlreichen Besucher - Neugiesam in den Leib des Dargestellten schlüpft rige, aufmerksame Galeriebesucher, Freunde und aus einem körperlichen Lebensgefühl von und Freunde der Freunde -, sie werden überinnen heraus gestaltet. Das ist etwas ganz rascht von herzlicher Gastfreundschaft und anderes, als wenn ein messender Naturalist bezaubert vom inneren Reichtum des schlichvon aussen her «korrekt» abzeichnet; indem ten Hauses und seiner Bewohner. er danach trachtet, in farblich feinen Abstufungen ein stimmiges Ganzes zu erreichen, tel eines langen Menschenlebens, hatte der wobei die «Symphonie der Farben» als Aus- Künstler Karl Uelliger einen weiten Weg druck, nicht als Eindruck gemeint ist, als zurückgelegt: im Rücken aufgestaute Schaf-Medium einer seelischen Übertragung vom fenskraft und Lebenserfahrung, vor sich kost-Künstler auf den Betrachter; indem er ein bar bemessene Zeit. Als ein Beispiel der Heim-Bild durchkomponiert. Hier sind es die Dia- findung, der Selbstfindung betrachten wir ein gonalen des Bildquadrates, aus deren Kreu- Bild aus dem Jahre 1974. zung heraus der Bauer zu Tal stapft. Selbst tistik. Diese vier Elemente, nachweisbar schon Naturerlebnis hat hier einen höchst eigenzeichnen.

Diese liessen das Ehepaar im Jahre 1968 einen kaum ergründbare persönliche Angelegenheit. grossen Sprung wagen. Ihr Wunsch nach «Wenn du's nicht fühlst, wirst du es nimmereinem eigenen Haus in einer stillen Land- mehr erjagen.» Dazu kommt noch die «Vogelschaft traf sich mit dem Angebot aus einer freiheit» im Umgang mit den formalen Ge-Gegend, die zunächst beiden fremd war. Doch stalten, die aus unterbewussten Tiefen herlockte gerade die Abgeschiedenheit des einsti- aufgestiegen sind. Manchem Betrachter ist ein gen Stickerdorfes Dicken in der anmutigen Auge aufgegangen, als er den Künstler als Hügellandschaft, sowohl den einstigen Berg- ebenso eigensinnigen Sprachgestalter über bauernbuben wie auch seine blumen- und seine Bilder sprechen hörte. Solchen Genuss kräuterkundige Frau. Aus dem grossen, leer- müssen wir uns hier leider versagen. Als anund alleinstehenden Haus mit ansehnlichem deutender Ersatz mag ein Hinweis auf seine Umschwung liess sich doch etwas machen? wegleitenden, oft skurrilen Bildlegenden die-

In wenigen Jahren, jedoch im dritten Vier-

«Er sieht schon Frühlingstage». Er — wer? das Hündchen ist nicht einfach ein Begleiter, Ist es der goldene Märchenvogel oder der sondern setzt einen Akzent in der einen Dia- wandernde Maler rechtsunten? Die beiden gonalen. In den späteren Bildern wird immer sind wohl Verkörperungen von ein und derwieder der Bildaufbau als kraftvolle und oft selben Seele, die nach düsteren Wintertagen, verblüffend kühne Erfindung zu bemerken fern und über dem Häusergewimmel der sein, indem er sich einfachen naturnahen Er- Stadt, in wechselnde Märzentage schnuppern, lebnissen als Bildmotiv zuwendet, unberührt beobachten, wie aus der Himmelsschale bald von marktgängiger Folklore, zeitgenössischer kaltes Geflock, bald vergoldete Sonnenkörner Gesellschaftskritik oder hochgestochener Ar- fallen. Ein einfaches, allgemein menschliches im anspruchslosen Bildchen der Frühzeit, willigen Ausdruck gefunden. Vor so viel werden in reiferer Ausgestaltung das spätere, «Subjektivität» scheiden sich die Geister. Es ungemein fruchtbare Schaffen Uelligers kenn- entfernen sich lederne Realisten, es verweilen sensible Träumer. Bekanntlich ist die Dem Fleissigen waren Erfolge beschieden. Ansprechbarkeit auf Farben eine subtile, zu irdisch.»

Karl Uelliger: Er ist zugleich entwaffnend gelnden Urlauten aus würgender Kehle. unmittelbar und hintergründig.

er oder gestaltet er so, wie wenn es ganz neu und halte das Erlebnis fest. Wohl ist ein solund zum erstenmal da wäre; das Kreatürliche ches Naturerleben Quelle seines Schaffens. wird im Kern vermenschlicht. Er ist wie jener Aber wie bei jeder guten Quelle ist das Was-Märchen-Hans, dem eine gute Fee gegeben ser irgendwo und irgendwann in den Grund hat, die Sprache der Waldtiere und der Bäume gesunken, versickert bis auf tiefe, undurchzu verstehen.

Wir standen vor einem reichdekorierten nach langer Zeit quillt es geläutert zutage. Pluderhosenvogel, der bildfüllend auf braun- Dieser Quellvorgang, die Erlebnisweise und violettem Wiesengrund sich grossmacht und die unbewusste Verarbeitung der Eindrücke, seinen goldgelben Schnabel aufreisst. «Was das ist wohl das Eigenartige an Karl Uelligers geht in Ihnen vor», fragte ich den Maler, Kunst. In unserer Kindheit, als die Dinge und «wenn Sie ein solches Geschöpf erfinden?» Lebewesen uns noch «anmuteten», als wir ihre Wenn er an die Staffelei trete, erklärte mir Gestalt als ihr Gesicht erlebten, das uns Zu-

nen. Was er anscheinend oder auch nur schein- dern er wolle der Knecht sein, der mit seinen bar sorglos (und ohne den Duden zu konsul- Handgriffen mithelfe, dass das Bild aus der tieren) schon alles als Bildtitel erfunden hat, Tiefe zur Welt komme. Wann der Bildstoff das liesse sich aufgrund der Ausstellungsli- ins Unbewusste gesunken sei, vermöge er sten zusammenstellen, etwa unter Rubriken kaum zu sagen. Vielleicht könne ich besser wie: Tageszeiten, Jahreszeiten, Wanderungen, verstehen, wenn er mir erzähle, wie er kürz-Begegnungen mit Mitmenschen. Es ergäben lich oben auf der Wilket mit einem grossen sich aufschlussreiche und vergnügliche Reihen. fremden Vogel angebändelt habe (nicht der Manchmal verblüffen kühne Wortzusammen- da vor uns). Und wie er mir schilderte, wie setzungen, etwa «Sommerregenschirmhut mit der Vogel ihn umkreist, auf einem Baum Schattentänzer»; manchmal wächst sich der Sitz genommen, aus seiner Kehle seltsame Titel zu ganzen Sätzen aus, etwa: «Ich sag Laute heraufgeholt habe, dann auf- und da-Dir Sie und Sie mir Du» (auf Konkordanz zum vongeflogen sei — wie er mir das erzählte, zweiten Subjekt verzichtet er souverän), oder: verwandelte sich seine ganze Haltung: Von «Er wollte zu den Sternen, aber die Leiter war seinen rhythmisch sich hebenden Schultern hingen Raubvogelschwingen, die Füsse traten In solcher Sprache steckt ein gutes Stück an Ort, begleitet von krächzenden und gur-

Der Leser darf nun nicht etwa meinen, nach Das Einfache, Natürliche, Alltägliche erlebt solcher Begegnung eile der Maler zum Pinsel lässige Schichten hinunter; weit entfernt und

Karl Uelliger, dann wolle nicht er malen, son- trauen oder Abneigung einflösste, damals



Werkstatt für Trachtenschmuck

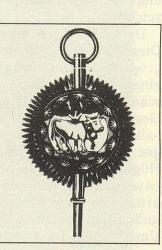
Filigranschmuck Haarnadeln Brüechliketten Miederspangen Halsketten etc.

Sennenuhrketten Tabakpfeifen Schuhschnallen Sennenbroschen Kühlischlüssel etc.

Landsgemeinde-Degen und -Säbel mit persönlich gestalteten Griffen, handwerklich gearbeitet nach überlieferten Formen.

Erich Wenk, Silberschmiede Telefon 071 94 24 29

9042 Speicher Stoss 286



r

r

1

r

9

1

9

1,

1

1

1

1

1

5.

d

d

d

2,

S

d

e

S

klänge bestehen, beruhen sie auf psychisch eignet sich trefflich, das Wesen und Werken nicht «Nachfolge».

Bild — hat sich auch in zwei Bilderbüchern seine Meisterschaft der farblichen und formafür junge Kinder niedergeschlagen. Sie wur- len Komposition — im Dienste seiner als den sehr schön gestaltet, gedruckt und verlegt Mission empfundenen Aufgabe, Freude zu bein Urnäsch: «Goldi und der Bergwind» (1976) reiten. und «Goldi beim Waldschloss» (1981). In der Gestalt des Knaben Goldi wirken die sonnigsten Kindheitserinnerungen des Künstlers nach, in kindlich-poetischer Verklärung.

«Wanderer lieben das Novembertal» (1977, unsere Abbildung): Uelliger in seinen Sechzigerjahren ist ein solcher Wanderer, der nun eine Vorliebe zu verdunkelten Farben hat und zeichenhaft andeutende Formen liebt. Der Blätterfall der tieferen Laubbäume, der erste Reif in den höheren Nadelwäldern, ein ausschreitendes Paar — es ist die Stimmung der späteren Stunden unseres Lebens. Sie hat hier in rhythmischen Farbakkorden gleichsam einen musikalischen Ausdruck gefunden. Wie-

standen wir vielleicht solcher Erlebnisweise derum: Ob und wieweit der Betrachter mitnäher. Auch in der Jugend der Völker ist sie geht, dies ist wohl davon abhängig, wie er von hoher Bedeutung: Die Mythologie und auf Farben ansprechbar und zur Kontempladie vielfältige Erscheinung des Göttlichen tion bereit ist. Noch etwas «Technisches» mag nährte sich davon. In diesem Sinne mag man an diesem Bild auffallen: das schwarzweisse Uelligers Kunst urtümlich oder kindhaft oder Geriesel im Bergwaldrundel. In der Tat ist naiv nennen. In der Tat ist sie rational kaum Uelliger unermüdlich, seine Ausdrucksmittel fassbar; sogenannte Realisten sprechen nicht mit immer neuen Verfahren zu bereichern. an. Indessen scheint mir wunderbar, dass bei Darauf wollen wir hinweisen, auch wenn einem Mann in reifen Jahren, den das Leben unser Raum kein Eingehen gestattet, nämlich sehr real geschüttelt hat, die Kraft der Ima- auf ein reiches Oeuvre neben seinen mit gination — welches die geistige Urkraft ist — Akrylfarben gemalten Tafelbildern: Holzso stark und unverbraucht hervortreten kann. schnitzerei als Plastik, als Relief und als Nach dem Gesagten werden wir uns nicht Druckstock, Versuche mit Hinterglasmalerei, wundern, dass nicht die Linie (als vorwiegend im Geheimen sogar plastisches Gestalten mit dem Intellekt zugeordnetes Ausdrucksmittel) Weggeworfenem (objets trouvés), vor allem und also nicht die Zeichnung oder die Grafik, aber seine «Freizeitunterhaltung» des Aquasondern die Farbe (die das Gefühl anspricht) rellierens. Diese kleinen Blätter — sie gehen und die körperhaft empfundene Gestalt, also in die Tausend - sind Mischungen von sudie reine Malerei und etwa die Reliefplastik chendem Zufall, sensibler Steigerung, zuspit-Uelligers bevorzugte Ausdrucksmittel sind. zenden, oft winzigen Zutaten bis zur gemüt-Und ferner werden wir darauf verzichten, ihn haften Konkretisierung. Mancher Sammler in einer Ordnungsschublade der Schulen und kann davon nicht genug bekommen. Als Bei-Richtungen oder in Vergleichen zu bekannten spiel diene unsere «Blumengärtnerin» (1982).

Malern unterzubringen. Karl Uelliger lässt Der «Hirtenchor» (1981, unsere Abbildung) sich nicht «einreihen». Wo tatsächlich An- mit seiner feierlichen Polyphonie in Moll ähnlichen Voraussetzungen, bedeuten aber Karl Uelligers aus den letztvergangenen Jahren zu kennzeichnen. In aller Schlichtheit und Die Lust zum Fabulieren - in Wort und in der Einfalt seines Herzens offenbart sich

